



Der Schöpfung ins Schöpfen reingefuscht: Die Cern-Equipen haben das Genom entschlüsselt und sind dem Urknall auf der Spur.

«Big Bang» ist echter Urknaller

Theater in der Zementfabrik, geht das überhaupt? Seit der Premiere von gestern Abend ist diese Frage überflüssig. Mit «Big Bang» wird ein Theaterspektakel gezeigt, das kaum einen Vergleich hat.

Brunnen. – Es hat gestern Abend geknistert. Vor Spannung, vor Erwartung, vor Vorfreude. Wie kann man ein teuflisch-göttliches Spiel zwischen Himmel und Hölle inszenieren, in einer Halle, die doch so nach Endzeit aussieht? Wie bewältigt die Regie diese riesigen Dimensionen? Wie werden diese Distanzen überwunden?

Die Aufführung von rund eineinhalb Stunden hat die Antwort gegeben. Es ist fantastisch, fantasievoll, phänomenal. Begeistert hat die multi-theatrale Mischung von Schauspiel, Musik, Projektion, Bewegung. Ausserordentlich aufgefallen sind die Kostüme von Ruth Mächler, oder die von Hansjörg Römer und Christian Wallner

handlungsgenau komponierte Musik. Die Leistung des Ensembles, selbst in schwindelerregender Höhe, ist aus einem Guss, bezaubernd bizarr. Der Regie von Annette Windlin ist anzumerken, dass sie sich hier mit unerhörter Begeisterung und ziemlich ironisch austoben konnte.

Das Premierenpublikum geriet ins Staunen über diese ungewöhnliche, verzwickt-tiefsinnige und witzige, wahnwitzige Aufführung. Man muss es gesehen haben. (cj)

Eine ausführliche Besprechung der Inszenierung folgt in der «Bote»-Montagsausgabe.

Vorstellungen bis 12. Oktober, Beginn jeweils 20.30 Uhr. Vorverkauf/Reservation: www.bigbangbrunnen.ch, oder Brunnen Tourismus, Telefon 041 825 00 40.



Mehr

online

Video der Proben unter bote.ch



Die himmlische Mannschaft: Die Engel verfolgen und kommentieren im Chor das Geschehen sozusagen von der höheren Warte aus.



Der Trägerverein: (von rechts) Franz Marty, Regisseurin Annette Windlin und Produktionsleiter Urs Zürcher (Iwan Rickenbacher hatte eine «Arena»-Auftritt).



An der Premierenfeier: (von links) Regierungsrat André Rüeggsegger, Staatschreiber Mathias Brun und (ganz rechts) Staatsarchivar Valentin Kessler.

Bilder Josias Clavadetscher/Keystone/Silvia Camenzind